

DREHBUCH

Zeitung Kölner Stadt-Anzeiger
Auflage 307.000
Kontakt Astrid Wirtz
Telefon 0221 - 224 31 96
E-Mail astrid.wirtz@mds.de

Idee Arbeitslos trotz Abschluss: Während ihrer Recherche für verschiedene Artikel rund um das Thema Migration traf Astrid Wirtz, Redakteurin des Kölner Stadt-Anzeigers, immer wieder auf Frauen der zweiten oder dritten Migrantengeneration, die einen höheren Abschluss als die Männer in ihrer Familie vorweisen konnten - und trotzdem oft keine gut bezahlte Arbeit fanden. Das liege zum Teil an Vorurteilen, aber auch an ihrer Konzentration auf traditionelle weibliche Berufe, glaubt Wirtz. „Ich traf junge türkischstämmige Frauen, die hoch motiviert sind“, sagt die Redakteurin. Es gehe ihnen auch darum, sich finanziell von den Männern unabhängig zu machen. Das wollte die Journalistin zeigen.



Astrid Wirtz ist Politikredakteurin des Kölner Stadt-Anzeigers.

Recherche Über das Petek-Netzwerk, eine Interessenvertretung für selbstständige Migrantinnen, bekam Wirtz potenzielle Interviewpartnerinnen vermittelt. „Mit zwei Unternehmerinnen führte ich mehrere lange Telefonate, dann begleitete ich beide jeweils einen Tag lang.“ So besuchte sie eine Managerin eines Event-Centers in Essen in einer alten Fabrikhalle, die sie in einen Hochzeits- und Veranstaltungsort umgebaut hatte. Die zweite Unternehmerin betreibt einen Pflegedienst.

Umsetzung Wirtz entschied sich bewusst dafür, nur zwei Unternehmerinnen auf einer ganzen Seite zu porträtieren, um genug Platz zu haben, die Geschichten zu erzählen. „Die Frauen waren sehr froh, ausnahmsweise mit ihrer Arbeit vorgestellt zu werden statt nur im Zusammenhang mit den üblichen Klischees von Migranten“, sagt Wirtz. Um das Vertrauen ihrer Gesprächspartnerinnen zu gewinnen, musste sie sich jedoch viel Zeit nehmen. „Ich habe den Frauen den Text vor der Veröffentlichung auch noch einmal zugeschickt“, betont sie.

Layout Zwei große Porträtfotos auf der Seite bringen dem Leser die Unternehmerinnen näher.

drehscheibeTIPP

Umfrage unter Passanten: Könnten Sie sich vorstellen, eine türkischstämmige Frau als Chefin zu haben? Wenn nicht, warum nicht? Mit Video.

AUS DEM KÖLNER STADT-ANZEIGER VOM 3. FEBRUAR 2012

Erfolgreich und unabhängig

PORTRÄT Eine Redakteurin stellt zwei türkischstämmige Unternehmerinnen vor, die es trotz aller Vorurteile geschafft haben.



Selbstständig, den Männern zum Trotz
Hilma Koca und Zeynep Babadagli-Hardt sind erfolgreiche Firmengründerinnen - Sie gehören zu der wachsenden Zahl türkischstämmiger Frauen, die sich gegen deutsche wie türkische Vorurteile durchsetzen

Koca hat Mut. Das ist man sagen. Die alte Fabrikhalle, in der sie heute ihren Event-Club betreibt, ist von außen ein Ort, wo man bevorzugen möchte, nicht zu sein. Prof. Dr. Hilma Koca ist 42 Jahre alt. Sie ist türkischstämmig und hat einen Bachelorabschluss in Betriebswirtschaftslehre. Sie hat eine eigene Event-Agentur in Essen. Hilma Koca ist eine erfolgreiche Unternehmerin, die es geschafft hat, sich in einem traditionellen männlichen Beruf zu etablieren. Sie hat eine eigene Event-Agentur in Essen, die sie in einer alten Fabrikhalle betreibt. Sie ist eine erfolgreiche Unternehmerin, die es geschafft hat, sich in einem traditionellen männlichen Beruf zu etablieren.

StarterCenter
Die Startercenter in NRW bieten seit 2006 allen, die beabsichtigen sich selbstständig zu machen, eine Anlaufstelle. Die Center sind eine Einrichtung der Handwerkskammer, der IHK, der Wirtschaftsförderung, der Kommunen und des Wirtschaftsministeriums NRW. Sie beraten und informieren über betriebswirtschaftliche Fragestellungen und die erforderlichen Formalitäten. Angebote sind eine kostenlose Erstberatung, eine Erst- und Intensivberatung anhand eines Geschäftsplans. Von den 765.000 Selbstständigen in NRW haben 146.000 eine Zuwanderungsgeschichte. 22 Prozent der türkischen Selbstständigen sind Frauen. Ihre Zahl wächst.

Petek-Netzwerk
Petek, ein Business-Netzwerk für Zeynep Babadagli-Hardt, ist eine Interessenvertretung selbstständiger Migrantinnen. Über Petek tauschen sich Frauen unterschiedlicher Herkunft und Branchen aus. Die Organisation wurde 2005 von zehn Migrantinnen zusammen mit dem Zentrum für Türkeistudien in Essen gegründet. Das bundesweite Netzwerk mit der Betriebswirtschaftlichen Fakultät an der Spitze will die Wirtschaftskraft der Unternehmerinnen stärken und sichtbar machen. Es geht um Kontakte, Austausch und mehr weibliche Bild von der Migration. Hilma Koca und Zeynep Babadagli-Hardt sind erfolgreiche Firmengründerinnen, die es geschafft haben, sich in einem traditionellen männlichen Beruf zu etablieren.

W
Teilerziehung ist auch Hardt die Voraussetzung für Erfolg. Nun ist die 37-jährige Duisburgerin, die erst mit sieben Jahren aus der Türkei nach Deutschland kam, vor Elan nach zu bremsen. Als sich sie endlich aus Telefon bekümmerte, ist sie gerade in Deutschland angekommen. Sie ist eine erfolgreiche Unternehmerin, die es geschafft hat, sich in einem traditionellen männlichen Beruf zu etablieren. Sie hat eine eigene Event-Agentur in Essen, die sie in einer alten Fabrikhalle betreibt. Sie ist eine erfolgreiche Unternehmerin, die es geschafft hat, sich in einem traditionellen männlichen Beruf zu etablieren.

ihren Wahl. So genau wollte sie es haben. Eine zunächst wenig begeisterte Familie und Freunde mussten sich für die 200-Personen-Fest in die Türkei aufmachen. Hilma Koca setzte sich durch. So wie auch nach der Rückkehr, als sie beharrlich in Essen nach einer ähnlichen Location zu suchen begann. Ein Ort, mit dem sie ihre Umsetzung wollte. Ihren Mann, der eine Triebabteilung betreibt, wollte sie nicht großartig ein. Denn der war dagegen. Dass Hilma Koca etwas erreichte, wenn sie es will - ihr Mann hat das sicher öfters erfahren. Die Banken und der künftige Vermieter würden es erleben. „Ich habe mich aber nicht binden lassen.“ Die Sache gestärkt, verdrängt sie sich in der Küche. Ein Jahr lang hat sie recherchiert, Hochzeitsfälle angeschaut, Gespräche mit dem Standesamt und dem Konsulat geführt, Bedarfsanalysen erstellt. Ein deutscher Freund beriet sie. Sie sprach das Konzept durch, führte Gespräche mit den Banken und schließlich mit dem Vermieter. Dass man als Deutsch-Türkin nicht mit 30 Jahren in Essen eine Event-Agentur betreiben darf, hätte sie eigentlich nicht gedacht. „Als Kind, klar, da wurde ich in der Schule geschlagen“, sagt sie, als sei das im Nachhinein eine Selbstverständlichkeit. „Aber heute nach 40 Jahren?“ Jedenfalls nicht. Ihr Mann war entsetzt über die verwahrloste Halle mit so vielen Vorurteilen hätte nicht gerechnet. „An Türken werden meisten wie nicht“, schaltete es ihr entgegen. Ohne dass man mit ihr gut gegangen ist, wenn alles gut gegangen ist, am Ende war es ein deutscher Freizeitskandide, der es ermöglichte. Wenn man zeigte sie das Projekt erst nach der Unterzeichnung des Mietvertrags. Hilma Koca lacht, wie man lacht, wenn alles gut gegangen ist, am Ende war es ein deutscher Freizeitskandide, der es ermöglichte. Wenn man zeigte sie das Projekt erst nach der Unterzeichnung des Mietvertrags.

Hilma Koca weiß, dass ihr der Erfolg auch heute nicht in den Schoß fällt. Natürlich spürt sie die Krise im Revue. Immer öfter muss sie knapper kalkulieren. Aber sie ist ruhig, vermisst, mittlerweile auch im Vorstand der Industrie- und Handelskammer und des Hotel- und Gaststätten-Verbands in Essen. Allein auf Hochschulen setzt sie nicht mehr. Firmenjubiläen, Abentueren, ja sogar ein Rocker-Fest organisierte sie. Es ist alles gut gegangen, sagt sie. Sie ist zu vernünftig, flexibel sein. Das sei das, was ihre türkischen Landfrauen lernen mussten. Deshalb war sie werks Petek (siehe Kasten). Mehr und mehr türkischstämmige Frauen wollen sich selbstständig machen. Sie wollen aus Hartz IV heraus und auch unabhängig von ihren Männern werden. „Aber vielen ist es nicht so“, sagt Hilma Koca. Hilma Koca weiß, dass ihr der Erfolg auch heute nicht in den Schoß fällt. Natürlich spürt sie die Krise im Revue. Immer öfter muss sie knapper kalkulieren. Aber sie ist ruhig, vermisst, mittlerweile auch im Vorstand der Industrie- und Handelskammer und des Hotel- und Gaststätten-Verbands in Essen. Allein auf Hochschulen setzt sie nicht mehr. Firmenjubiläen, Abentueren, ja sogar ein Rocker-Fest organisierte sie. Es ist alles gut gegangen, sagt sie. Sie ist zu vernünftig, flexibel sein. Das sei das, was ihre türkischen Landfrauen lernen mussten. Deshalb war sie werks Petek (siehe Kasten). Mehr und mehr türkischstämmige Frauen wollen sich selbstständig machen. Sie wollen aus Hartz IV heraus und auch unabhängig von ihren Männern werden. „Aber vielen ist es nicht so“, sagt Hilma Koca.

Handelkammer und des Hotel- und Gaststätten-Verbands in Essen. Allein auf Hochschulen setzt sie nicht mehr. Firmenjubiläen, Abentueren, ja sogar ein Rocker-Fest organisierte sie. Es ist alles gut gegangen, sagt sie. Sie ist zu vernünftig, flexibel sein. Das sei das, was ihre türkischen Landfrauen lernen mussten. Deshalb war sie werks Petek (siehe Kasten). Mehr und mehr türkischstämmige Frauen wollen sich selbstständig machen. Sie wollen aus Hartz IV heraus und auch unabhängig von ihren Männern werden. „Aber vielen ist es nicht so“, sagt Hilma Koca. Hilma Koca weiß, dass ihr der Erfolg auch heute nicht in den Schoß fällt. Natürlich spürt sie die Krise im Revue. Immer öfter muss sie knapper kalkulieren. Aber sie ist ruhig, vermisst, mittlerweile auch im Vorstand der Industrie- und Handelskammer und des Hotel- und Gaststätten-Verbands in Essen. Allein auf Hochschulen setzt sie nicht mehr. Firmenjubiläen, Abentueren, ja sogar ein Rocker-Fest organisierte sie. Es ist alles gut gegangen, sagt sie. Sie ist zu vernünftig, flexibel sein. Das sei das, was ihre türkischen Landfrauen lernen mussten. Deshalb war sie werks Petek (siehe Kasten). Mehr und mehr türkischstämmige Frauen wollen sich selbstständig machen. Sie wollen aus Hartz IV heraus und auch unabhängig von ihren Männern werden. „Aber vielen ist es nicht so“, sagt Hilma Koca.

Im Ramadan fasten sie und setzen das Insulin ab. Hilma Koca weiß, dass ihr der Erfolg auch heute nicht in den Schoß fällt. Natürlich spürt sie die Krise im Revue. Immer öfter muss sie knapper kalkulieren. Aber sie ist ruhig, vermisst, mittlerweile auch im Vorstand der Industrie- und Handelskammer und des Hotel- und Gaststätten-Verbands in Essen. Allein auf Hochschulen setzt sie nicht mehr. Firmenjubiläen, Abentueren, ja sogar ein Rocker-Fest organisierte sie. Es ist alles gut gegangen, sagt sie. Sie ist zu vernünftig, flexibel sein. Das sei das, was ihre türkischen Landfrauen lernen mussten. Deshalb war sie werks Petek (siehe Kasten). Mehr und mehr türkischstämmige Frauen wollen sich selbstständig machen. Sie wollen aus Hartz IV heraus und auch unabhängig von ihren Männern werden. „Aber vielen ist es nicht so“, sagt Hilma Koca.



Managt ihr eigenes Event-Center in Essen: Hülya Koca



Betreibt einen Pflegedienst in Duisburg: Zeynep Babadagi-Hardt

BIDLER: PRIVAT

Selbstständig, den Männern zum Trotz

Hülya Koca und Zeynep Babadagi-Hardt sind erfolgreiche Firmengründerinnen – Sie gehören zu der wachsenden Zahl junger türkischstämmiger Frauen, die sich gegen deutsche wie türkische Vorurteile durchsetzen

VON ASTRID WIRTZ

Hülya Koca hat Mut. Das muss man sagen. Die alte Fabrikhalle unweit des Essener Zentrums ist von außen sicher nicht der Ort, wo man bevorzugt Hochzeit feiern möchte. Backsteinfassade, alte, hohe Industriefenster. Profaner Revier-Charme eben. Folgt man der schicken, groß gewachsenen Türkin ins Innere des Hauses, wird aber schnell klar: Hier hat einer richtig gewählt und aus der alten Branche mit viel Herzblut und Tatkraft ungewöhnliche Räumlichkeiten geschaffen.

Kristalllüster, orientalische Mustertapete, viel schwerer roter Samt, eine lange Barzeile, Bühne und mit weißen Husen elegant bezogene Stühle im großen Saal: Das entspricht nicht nur dem Geschmack und der Nachfrage großer türkischer, arabischer, russischer oder indischer Familien. Wie die Erfolgsbilanz der Firmengründerin zeigt, ist eine Örtlichkeit dieser Größe, von teuren Hotelsälen einmal abgesehen, auch anderswo im Revier zu den Preisen schwer zu haben.

Das ist für viele aus ihrem bunten Kundenkreis entscheidend. Denn Hochzeiten, wie sie vor allem Türken auch in Deutschland mit 400 bis 600 Gästen feiern, müssen ja bezahlbar bleiben. Ohne hin verschulden sich die meisten dafür. Wer aber sehr viel kleiner feiert, sagt Hülya Koca, sieht sich kaum noch in der Tradition der Gastfreundschaft. Auch in Essen. Es war gerade dieser besondere Mangel an großen und bezahlbaren Festsälen, der die Geschäftsführerin eines Friseurbetriebs, die sie vor zehn Jahren noch war, auf die Geschäftsidee brachte.

Hülya Koca streicht sich die blonden Haare hinter das Ohr. Energisch und ordentlich, wie es ihre Art ist. Ordentlich, das betont sie, waren damals all die Festsäle nicht, die sie für die traditionelle Beschneidungsfeier ihres vierjährigen Sohnes mieten wollte. Ohne Raffinesse, ohne Schick, viele heruntergekommen. In einem Urlaub im Heimatort ihres Mannes fand sie in einem Hotel das Ambiente

ihrer Wahl. So genau wollte sie es haben. Eine zunächst wenig begeisterte Familie und Freunde mussten sich für die 200-Personen-Feier in die Türkei aufmachen. Hülya Koca setzte sich durch.

So wie auch nach der Rückkehr, als sie beharrlich in Essen nach einer ähnlichen Location zu suchen begann. Ein Ort, mit dem sie ihre Idee der Selbstständigwerdung umsetzen wollte. Ihren Mann, der eine Trinkhalle betreibt, weihte sie nicht großartig ein. Denn der war dagegen. Dass Hülya Koca etwas erreicht, wenn sie es will – ihr Mann hat das sicher öfters erfahren. Die Banken und der künftige Vermieter würden es erleben. „Ich habe mich aber nicht blind in die Sache gestürzt“, verteidigt sie sich lachend. Ein Jahr lang hat sie recherchiert, Hochzeitssäle angeschaut, Gespräche mit dem Standesamt und dem Konsulat geführt, Bedarfsanalysen erstellt. Ein deutscher Freund beriet sie. Sie sprachen das Konzept durch, führten Gespräche mit den Banken und schließlich mit dem Vermieter.

Dass man als Deutsch-Türkin bei alledem besondere Erfahrungen macht, hätte sie eigentlich nicht gedacht. „Als Kind, klar, da wurde ich in der Schule geschlagen“, sagt sie, als sei das im Nachhinein eine Selbstverständlichkeit. „Aber heute nach 40 Jahren?“ Jedenfalls

„Ihr Mann war entsetzt über die verwehrte Halle

mit so vielen Vorurteilen hatte sie nicht gerechnet. „An Türken vermieten wir nicht“, schallte es ihr entgegen, Ohne dass man mit ihr geredet oder sie angeschaut hätte. Das tat weh. Am Ende war es ein deutscher Friseurkunde, der vermittelte.

Ihrem Mann zeigte sie das Projekt erst nach der Unterzeichnung des Mietvertrags. Hülya Koca lacht, wie man lacht, wenn alles gut gegangen ist und der Streit im Nachhinein nur noch Stoff für eine gute Story liefert. Ihr Mann jeden-

StarterCenter

Die Startercenter in NRW bieten seit 2006 allen, die beabsichtigen sich selbstständig zu machen, eine Anlaufstelle. Die Center sind eine Einrichtung der Handwerkskammern, der IHKs, der Wirtschaftsförderung, der Kommunen und des Wirtschaftsministeriums NRW. Sie beraten und informieren über betriebswirtschaftliche Fragestellungen und die erforderlichen Formalitäten. Angeboten wird eine kostenlose Erstinformation, eine Erst- und Intensivberatung anhand eines Geschäftskonzepts. Von den 765 000 Selbstständigen in NRW haben 146 000 eine Zuwanderungsgeschichte. 22 Prozent der türkischen Selbstständigen sind Frauen. Ihre Zahl wächst. www.startercenter.nrw.de

falls war entsetzt über die heruntergekommene Halle. „Das ist unser Untergang“, habe er geschimpft. Aber nicht mit Hülya. Ihr „Presses Palace“ läuft. Alles in allem beschäftigt sie 36 Leute (drei Vollzeitkräfte, einschließlich Koch), organisiert acht bis zwölf Veranstaltungen im Monat. 5000 Euro kostet bei ihr ein Standardpaket für eine Hochzeit mit 300 Personen, inklusive Essen, Band, Personal, Dekor und Fotoalbum. Aber im Grunde kann man bei Hülya Koca all inclusive buchen.

In weißen Tüll und Spitze gehüllt stehen da drei Schaufensterpuppenmodell für die Braut. Auch Abendkleider werden für Mütter und Cousinen geschneidert. Nach Wunsch kommt sogar ein Juwelier mit dem passenden Schmuck vorbei, und natürlich verschönert ein Friseurteam die weiblichen Gäste, wie auch die Flitterwochen schon mal organisiert werden.

Hülya Koca weiß, dass ihr der Erfolg auch heute nicht in den Schoß fällt. Natürlich spürt sie die Krise im Revier. Immer öfter muss sie knapper kalkulieren. Aber sie ist rührig, vernetzt, mittlerweile auch im Vorstand der Industrie und

Petek-Netzwerk

Petek, das Business-Netzwerk Migrantinnen, ist eine Interessenvertretung selbstständiger Migrantinnen. Über Petek tauschen sich Frauen unterschiedlicher Herkunft und Branchen aus. Die Organisation wurde 2005 von zehn Migrantinnen zusammen mit dem Zentrum für Türkeistudien in Essen gegründet. Das bundesweite Netzwerk mit der Betriebswirtin Birnur Öztürk an der Spitze will die Wirtschaftskraft der Unternehmerinnen stärken und sichtbar machen. Es geht um Kontakte, Austausch und mehr weibliche Beispiele, die das oft klischeehafte Bild von der Migrantin korrigieren sollen. Veranstaltet werden Business-Frühstück, Tagungen und Vorträge. www.petekweb.de

Handelskammer und des Hotel und Gaststätten-Verbands in Essen. Allein auf Hochzeiten setzt sie nicht mehr. Firmenjubiläen, Abiturfeiern, ja sogar ein Rocker-Fest organisierte sie. Es ist alles gut gegangen, sagt sie. Sich zu vernetzen, flexibler sein: Das sei das, was ihre türkischen Landsfrauen lernen müssten. Deshalb war sie Gründungsmitglied des Netzwerks Petek (siehe Kasten).

Mehr und mehr türkeistämmige Frauen wollen sich selbstständig machen. Sie wollten aus Hartz IV heraus und auch unabhängig von ihren Männern werden. „Aber viele geben zu schnell auf.“ Oft, weil ihnen der Rückhalt der Familie entzogen wird. Außerdem tummelten sie sich in den immer gleichen Geschäftsfeldern wie Kosmetik, Friseur und Gastronomie, kritisiert Hülya Koca.

Die Essenerin warnt vor unzureichender Planung und falschen Erwartungen. „Auch ich habe ein Jahr gebraucht, bis ich schwarze Zahlen schrieb.“ Noch heute besucht sie Seminare, um sich weiterzubilden. „Das kostet Zeit.“ 40 Prozent der Existenzgründungen gingen schief, schätzt sie.

Weiterbildung ist auch für Zeynep Babadagi-Hardt die Voraussetzung für Erfolg. Nun ist die 37-jährige Duisburgerin, die erst mit sieben Jahren aus der Türkei nach Deutschland kam, vor Elan kaum zu bremsen. Als ich sie endlich ans Telefon bekomme, ist sie gerade in Salzburg, wo sie als eine von zehn Studenten in sechs Semestern berufsbegleitend den neu geschaffenen „Master of Science, Woundcare-Management“ macht. Wenn sie im Sommer fertig ist, will sie noch ihren Doktor hinterherschoben.

Dabei ist sie so ganz nebenbei ständig unterwegs. Gerade war sie auf Gran Canaria, wo sie auf einer Tagung für Führungskräfte über kultursensible Pflege referierte. In Essen hielt sie im Auftrag der AOK als Pilotprojekt einen Pflegekurs für türkische Angehörige ab. Und zur Wallfahrt nach Mekka begleitete sie ein deutsches medizinisches Team. Aber das ist noch einmal eine Extrastory. Bleiben

„Im Ramadan fasten sie und setzen das Insulin ab

wir bei ihrem Spezialgebiet der kultursensiblen Pflege. Mit türkischen Patienten müsse man oftmals doch anders umgehen als mit deutschen, sagt sie. Glaube, Aberglaube und auch die Erziehung der zumeist sehr einfachen Menschen der ersten Einwanderergeneration wirkten sich auf ihren Umgang mit der Krankheit aus. „Im Ramadan zum Beispiel fasten sie und setzen das Insulin ab.“ Oder sie verschweigen ihre Unterleibsschmerzen. Weil alles, was das angeht, immer noch Tabuthema ist, erzählt Zeynep Hardt.

Kultursensible Pflege war auch ihr Alleinstellungsmerkmal, als sie sich vor sieben Jahren eigentlich aus der Not heraus selbstständig machte. Nachdem sie ungeplant schwanger wurde, wie sie sagt, meinte ihr deutscher Chef, sie sei als Türkin in leitender Stellung für die deutschen Mitarbeiter

nicht geeignet. Er kündigte ihr, sie klagte, nahm die Abfindung und eröffnete selber einen Pflegedienst um die Ecke. Mit einem fünfmonatigen Söhnchen zu Hause, ihrem zweiten Mann, einem Deutschen, als tatkräftigem Rückhalt und einem Schild an der Tür: „Wir versorgen auch türkische Patienten.“

Seit sieben Jahren kann sie sich erfolgreich behaupten. 29 Frauen beschäftigt sie, davon nur fünf türkeistämmige. 14 Autos gehören zu ihrem Fuhrpark, und seit kurzem hat sie zu ihren 200 Quadratmetern für Mitarbeiter und Büros weitere 100 Quadratmeter für eine Pflegeakademie angemietet. 190 Patienten betreut sie. Davon sind 40 aus der Türkei. „Ich habe ein türkisches Herz mit viel Liebe für die Menschen und arbeite nach deutschen Regeln“, beschreibt Babadagi-Hardt ihre Firmenphilosophie. Wer trotz Termins nicht zu Hause ist, wenn der Pflegedienst kommt, erhält von ihr eine Privatrechnung für einen Einsatz ohne Leistung. Das müssten manche ihrer türkischen Kunden noch lernen, sagt sie.

Zeynep Hardt würde mit der Firma gerne wachsen. „Ich bekomme aber keine türkischen Frauen.“ Darüber ist sie enttäuscht. Im Grunde ärgert sie sich. „Viele wollen nicht früh aufstehen und lieber mit der Freundin bei Ikea frühstücken.“ Auch das Arbeitsamt ziehe nicht mit. Nur noch ein Jahr Unterstützung für die Ausbildung einer Pflegekraft gebe es. Jetzt bildet sie zusammen mit einer privaten Klinik Fachpersonal aus.

Und dann sagt sie es doch noch. Auch die Familien, viel mehr noch die Männer seien schuld am mangelnden Fortkommen vieler türkischer Frauen. Ist es die Furcht, die Frauen würden ihnen über den Kopf wachsen, am Ende auf sie herabblicken, weil sie weniger Bildung haben oder selber nicht danach streben? „Die türkischen Männer möchten nicht, dass die Frauen die Augen aufmachen“, sagt sie. Denn dann sähen die ja, was ihnen verwehrt werde. Mit ihrem zweiten Mann ist sie froh. Auf Augenhöhe eben.